

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 1 (1897)

Artikel: Der historische Umzug in Biel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

70 Jahren, so erzählt man, ein fremder Handwerksbursche gehängt werden sollte, hätten die Erner protestiert:

„Der Galgen ist für unsch und unsichere Nachkommen, und nit für jede frönde Hudel.“

Auch das um das Jahr 1770 aus Stein erbaute Gerichtsgebäude mit Gefängnis steht in Ernen noch, wird aber nicht mehr benutzt, und ist im Verfall begriffen (siehe Abb.).

Im Jahre 1802 wurde hier ein schwäbischer Handwerksbursche wegen geringer Vergehen zu 101 Jahren Landesverweisung verurteilt und über den Albrunnberg an die italienische Grenze geschafft. Es wird sich zeigen, ob er im Jahre 1904 wiederkommt.

F. G. St.



Der Galgen zu Ernen. Nach Photographie von Dr. F. G. Stebler, Zürich.

Der historische Umzug in Biel,

19. April 1897.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Mit drei Illustrationen nach Photographien von Louis Maire und Michélis in Biel.

Wenn die Luft für Geyräuge und Spiel auf grünem Plan da oder dort über unser Volk kommt, dann greift es mit Vorliebe auf die großen Tage der Geschichte zurück, um sie in farbigen Bildern neu aufleben zu lassen, auf die Freiheitskämpfe in der waffenklirrenden Jugend der Eidgenossenschaft oder auf die Burgunderschlachten, die das Land in den Zenith seines Ruhmes führten.

Das lebensfreudige Biel, das am Ostermontag einen herrlichen historischen Umzug veranstaltete, schlug das altschweizerische Ehrenblatt der Schlacht von Grandson auf, wo seine Bürger unter der Führung der Heldenbrüder Gdussi, des Benners und des Bannerherrn, sich mit den übrigen Eidgenossen in die Kriegslorbeeren und in die unermesslich reiche Beute teilten, die sie Karl dem Kühnen, dem bis dahin unbeflegten größten Feldherrn des fünfzehnten Jahrhunderts, abgenommen. Nicht zwar der blutigen Schlacht selbst galt der Bilderspiegel, in dem Biel dem Volk den Glanz alter Tage zeigte, sondern der freudigen Heimkehr aus der Schlacht, dem Einzug der Bieler und der Verbündeten von Basel, Solothurn, Mülhausen und Straßburg, die mit ihnen gemeinsamen Weg hatten, in die Heimatstadt, und dem Jubel der Bevölkerung, der die Rückkehrenden empfing.

Ein überaus interessantes Leben entfaltete sich unter dem blauen

Ostermontagshimmel, der auf die festliche, bewimpelte Stadt herniederlächelte und ihre Freude mit dem grünen Schimmer des Lenzes verklärte. Ueber fünfzigtausend sonntäglich gepukte Zuschauer und Zuschauerinnen waren mit den Zügen und Extrazügen, viele auch zu Wagen oder auf dem Stahlross oder zu Fuß aus Nähe und Ferne in die Stadt gekommen, die sich mächtig wachsend am Fuß der sonnigen Jurakämme dehnt. Hier an der Marke der Sprachen begegneten sich deutsche und welsche Schweiz in herzlichem Eintracht, man sah die handfeste Bauernjame des Berner Mittellands mit ihren Meißtich in schimmernder Tracht, das elegante Volk der Fabrikanten und Handelsleute aus den großen Dörfern des Jura mit ihrer feinen Damenwelt à la mode, die Uhrmachertypen Biels selbst und Besucher aus allen Kantonen zwischen Lemane und Zürichsee.

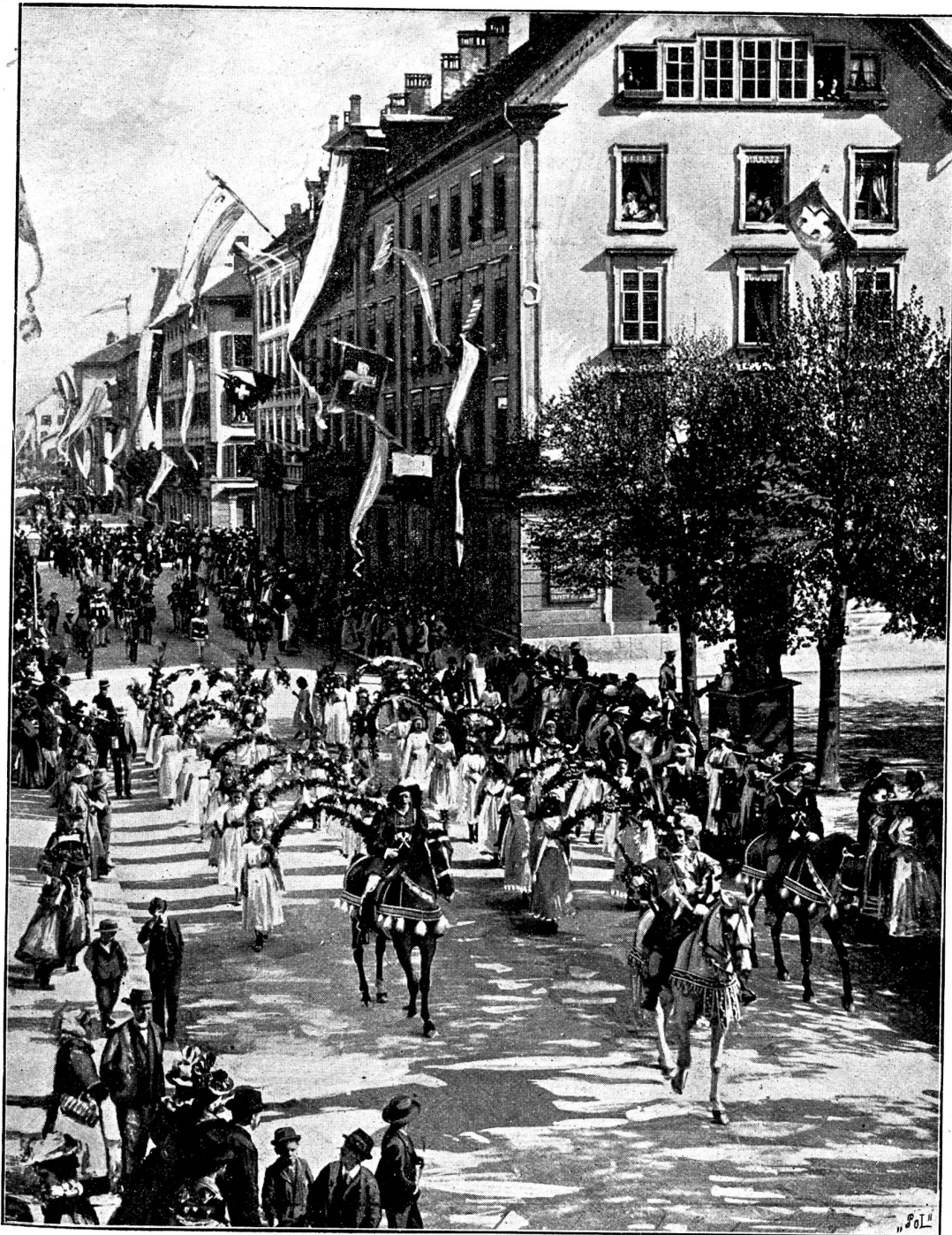
Um die Mittagszeit sammelten sich die fünfhundert Teilnehmer des Zuges auf dem Pasquart, jenem anmutigen Rasenplatz im Westen Biels, wo die blauen Fluten des Sees schmeichelnd in die Stadt grüßen und unter alten Kastanienbäumen, die eben im ersten Laub erprangten, entwickelte sich sonnenüberleuchtet das in allen Farben erstrahlende Bild des werdenden Zuges.

Und jetzt elektrifizieren Musikklänge die harrende Menge, blühend im Frühlingslicht wallt der waffenglänzende Zug mit lustigen Fähnchen, mit Fuß-, Wagen- und Reitergruppen in die Gassen der Stadt. Er ist nicht groß, wie man solche historischen Kostümzüge schon in Zürich oder Bern gesehen hat, aber Gruppierung, Darstellung, Kostüme sind in der Frühlingssonne von entzückender Wirkung. In den vier Stunden, während welcher sich der Zug durch die Straßen Biels bewegte, hatten wohl alle der halbhunderttausend Zuschauer Gelegenheit, sich nach Muße an dem wunderschönen Spiel der Farben zu ergötzen.

Herolde und Würdenträger von Biel zu Fuß und zu Pferd, eine große, von einem Mönche geführte Kindergruppe, die zum Preise des Sieges den Heimkehrenden Blumengewinde



Der Herold. Nach Photogr. von Louis Maire in Biel.



Die Eröffnungsgruppe des historischen Umzugs in Biel.

Nach Photographie von Michéris in Biel.

vorantrug, der Meier und die Ratsherren von Biel und eine kostümierte Musik eröffnen den Zug und unter dem Schalle der Pfeifen rücken nun die Fähnchen selber heran. Zuerst die Bieler, die Heldenbrüder Gduffi, im Glanz ihrer Rüstungen zwei der alten Schweiz vollwürdige Gestalten, die Armbrust- und Büchenschützen, die Streitaxträger und Hellebardiere, die Zweihänder- und Spießträger, alle angeführt von den männlich schönen Gestalten der Rottmeister zu Pferd, dann eroberte Geschütze und der mit köstlichem Pelzwerk und altem Trinkgeschirr reizend verzierte, zeltartige Beutewagen, auf dem lieblichen Wagen die Schätze hüteten. Aus einem zweiten, mit Föhrenästen und Laubgrün originell ausgeschmückten Wagen glänzen die eroberten Panzer, alte, echte Stücke, die selber im Kampfe getragen worden sein mögen.

An die Gruppe der Bieler schlossen sich die Fähnchen von Solothurn, das sein Weiß und Rot leuchtend ließ, von Straßburg, das violette Mitter und Reifige ins Feld führte, von Mülhausen, das in gelber und grüner Farbe prangte, und von Basel, das schwarzweiß einherzog; hinter diesen folgten die Wagen voll Verwundeten, die unter der Obhut von barmherzigen Brüdern und Schwestern standen und den Beschluß des strahlenden Zuges, über den die Fanfaren mehrerer hübsch kostümierten Musikkorps brausten, bildeten die Zünfte von Biel mit den Abzeichen der Handwerke.

Verfügten die Bieler auf ihrem Marsche nicht über die Menge der alten echten Waffen, die Zürich, Bern, Solothurn, Zug und andere Schweizerstädte für solche festliche Gelegenheiten aus ihren Zeughäusern hervorholen können, war das meiste an Rüstungen und Waffen nachgemacht, mag nur eine der Kanonen, die sie führten, aus alter Zeit stammen, so war doch das Nachgeahmte guter Stoff, blinkendes Metall und besaß einen Schein der Echtheit, der mit seinem malerischen Reize überredete. Selbst die Gruppe der Verwundeten, die bei einem weniger glücklichen Arrangement leicht der Komik gerufen hätte, wirkte durch ihre individuelle Ausstattung und eine bemerkenswerte künstlerische Reserve in der Durchführung lebenstreu. Darf man die historische Treue des Zuges kritisieren, dann ist vor allem anzuzweifeln, daß die Eidgenossen schon damals, als sie gegen Karl den Kühnen auszogen, den Aufwand an köstlichen Rüstungen trieben, den uns der Bieler Zug zeigte, die Neigung zu verschwenderischem Kriegsprunk kam ja gerade erst infolge der Burgunderbeute in unser Volk. Allein was in

dieser Richtung übertrieben war, das kam dem malerischen Reiz des Zuges zu gut.

Mächtig jubelte das Publikum ihm zu, das in den Straßen der Stadt nicht nur Spalier, sondern Mauern bildete und auf dem Bahnhofplatz so dicht stand, daß der Durchzug eine Weile unmöglich schien und es der ganzen Verständigkeit der Menge und des taktvollen Eingreifens der Polizei bedurfte, um Unglück zu verhüten.

Im sonnigen Abend bewegte sich der Zug nach dem hochgelegenen Hofinsplaz, der würdevollen historischen Stätte von Biel, auf die das alte Rathaus der Stadt und vier uralte ephemerante Türme niederschauen, aus denen aufgeschreckt durch die Böllerschüsse, die den Zug begleiteten, ein Heer von Tauben über die Kronen der Bäume flatterten. Da entwickelte sich nun ein wunderbares Volksbild. Auf dem sanft ansteigenden Platz mit dem stimmungsvollen geschichtlichen Rahmen saß die andächtige Menge Kopf an Kopf, auf einer großen Bühne rückte Fähnlein um Fähnlein heran, gruppierte sich mit den andern zu prachtvoll abgetöntem Bild und umbraust von den Gefängen eines Männerchors, die W. Sturm für den Anlaß komponiert hatte, legten nun der Bürgermeister, die Helden von Grandson, die beiden Gduffi in Rede und Gegenrede, die A. Heimann in edler deutscher Sprache gedichtet, Rechenschaft ab vor Rat und Volk über das, was sie in Grandson getan und gelassen. Biel hatte in schöner Aktion seine besten Sprecher ins Feld geführt und als aus dem Ende der würdevollen Handlung der Siegeschor in machtvoller Schwung aufbrauste, da überwältigte vaterländische Nührung manden, der sich gegen alles Schauspielerische hart und abgestumpft geglaubt hatte.

Gehobene, Festfreude ging durch das Sonnenrot des Abends und die Tausende, die sich von den Zügen in die sinkende Frühlingnacht hinaustragen ließen, werden den Namen Biels nie mehr hören können, ohne daß gaukelnde Erinnerungsbilder eines festlichen Schweizertags vor ihnen aufsteigen.



Ein Feld von Murten. Nach Photograph. Louis Maire in 2



Verzicht.

Berg und Himmel im Entfärben,
Näher schleicht das bleiche Sterben —
Gieb mir, Gute, deine Hand.
Reich die Hand mir im Gebete,
Daß ich nicht vom Wege trete
In der Träume dunkles Land.

Wo die wilden Worte schwirren,
Wo die blut'gen Becher klirren
Und die Freude jandzt im Fluch —
Wo so bleiche Lippen brennen
Und gekrönte Namen nennen —
Halte mich vor diesem Trug!

Weiß ich doch, daß sie die tollen
Trunknen Träume fürsten wollen,
Meine Seele, sehrsuchtschwer;
Wie sie Rosengärten weisen,
Wo von goldnen Tischen speisen
Meine Wünsche stolz und hehr.

Still — ich weiß auch, daß ich lebe . . .
Daß ich dir mein Leben gebe,
Gieb mir, Gute, deine Hand.
Reich die Hand mir im Gebete,
Daß ich nicht vom Wege trete
In der Träume dunkles Land.

Victor Hardung, Glawyl.